

## *Neue Methoden der Datenverarbeitung in der Germanistik*

Máté Tóth

### **Farbige Düfte**

Metonymie und verbale Synästhesie

#### **Abstract**

Traditionally, synaesthesia is considered to be a metaphoric phenomenon (e.g. Taylor 1995: 139) following a certain directionality (e.g. Ullmann 1951, Williams 1976, Yamanashi 1988, Yu 2003, Shen 1997, 2008, Sadamitsu 2003). More recently some authors have proposed a conceptual metonymic motivation for synaesthetic expressions (e.g. Barcelona 2002: 243, Sadamitsu 2003). In line with these proposals I will argue that several synaesthetic expressions can be analyzed as being metonymically motivated and they are based either directly on the co-occurrence or indirectly on the resemblance of sensory stimuli. After a brief introduction (Section 1) I will introduce the notion of property-metonymy and its applicability to synaesthetic expressions (Section 2). Furthermore, based on a corpus-based analysis of German colour-smell synaesthetic expressions (Section 3 and 4) it will be shown that though these expressions are extremely rare, they do occur and they clash with most hypotheses regarding the directionality of synaesthetic mappings. My results are summarized in Section 5 where I also propose the possibility that this clash might be accounted for by the metonymic nature of the expressions under scrutiny.

*Keywords:* metonymy, synaesthesia, metaphor, directionality, sensory stimuli, perceptual domains, olfaction, colour terms

### **1 Einleitung**

Die Erscheinungen, die umfassend mit dem Begriff Synästhesie (gleichzeitige Wahrnehmung oder cross-modulare Integration) bezeichnet werden, sind recht vielfältig. Im Allgemeinen wird in der Literatur zwischen echter und verbaler Synästhesie, oder anders gesagt zwischen Synästhesie im Gehirn und Synästhesie in der Sprache unterschieden (vgl. Cacciari 2008, Yu 2012 und Vogt 2013). Echte Synästhesie oder Synästhesie im Gehirn ist ein relativ seltenes neuropsychologisches Phänomen, bei dem ein sensorischer Stimulus aus einem sensorischen Modul eine Perzeption in einem anderen sensorischen Modul induziert,<sup>1</sup> wie z.B. im Fall des sog. Farbenhörens (coloured hearing oder Photismus), oder der Graphem-Farbe-Assoziatio-

---

<sup>1</sup> Wie Cacciari (2008: 430-431) darauf hinweist, ist die Frage, ob unser Wahrnehmungssystem einen streng modularen Aufbau mit klar abgrenzbaren Submodulen oder spezifizierten Sinnen und separaten Mechanismen hat, zwar noch unentschieden, aber neuere Evidenz deutet darauf hin, dass unsere Sinne ein integriertes System bilden. Die Beantwortung dieser Frage geht über den Umfang dieses Beitrags weit hinaus. Ich verwende die Begriffe ‚sensorische/perzeptuelle Module‘, ‚Sinne‘, ‚sensorische/perzeptuelle Domänen‘ oder ‚Wahrnehmungsweisen‘ als Synonyme.

nen (vgl. Grossenbacher & Lovelace 2001, Cacciari 2008). Nur sog. echte Synästhetiker sind imstande die Welt synästhetisch wahrzunehmen. Im Gegensatz dazu versteht man unter verbaler Synästhesie oder synästhetischer Metapher die Integration von Konzepten aus distinkten perzeptuellen Domänen auf der sprachlichen Ebene, wie in den Ausdrücken *schreiende Farben*, *warme Töne*, *süße Stimme* usw.

Diese beiden ontologisch unterschiedlichen Phänomene werden in der Regel aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht, d.h. in der Neuropsychologie und in der Linguistik (vgl. Yu 2012). Einige Forscher betonen, dass sie scharf zu trennen und voneinander unabhängig zu behandeln seien (z.B. Vogt 2013), wohingegen plädieren andere dafür, dass die beiden Forschungsrichtungen zu integrieren seien, und ihre Ergebnisse einander gegenseitig Nutzen bringen könnten (z.B. Cacciari 2008). Obwohl ich Cacciaris Ansicht teile, dass unser Verständnis, wie metaphorische Sprache und metaphorisches Denken fungieren, durch die Untersuchung der neurologisch-psychologischen Basis von Synästhesie bereichert werden kann, werde ich in diesem Beitrag meine Aufmerksamkeit auf Phänomene beschränken, die Vogt (2013) als verbale perzeptiv-inferentielle Metaphern bezeichnet, und ich gehe ihrem neuropsychologischen Hintergrund nicht nach.

Vogt (2013: 24-27) bietet eine detaillierte Klassifizierung synästhetischer Phänomene. Sie fasst verbale perzeptiv-inferentielle Metaphern unter dem Phänomen der Pseudosynästhesie zusammen, und definiert sie als Attribut-Substantiv-Kombinationen, bei denen sich das attributive Adjektiv und das Substantiv beide auf perzeptuelle Domänen beziehen, wie z.B. *grelle Stimme* (eine Integration der visuellen und akustischen Domänen). In meiner Korpusstudie konzentriere ich mich auf Attribut-Substantiv-Kombinationen, deren Kopf ein Substantiv der olfaktorischen Domäne und deren Attribut eine Farbenbezeichnung ist (z.B. *grüne Duft*), allerdings werde ich auf diese nicht als synästhetische Metaphern hinweisen, sondern als verbale Synästhesien oder synästhetische Ausdrücke.

Wie es auch in Vogts terminologischer Wahl widerspiegelt wird, werden verbale Synästhesien und synästhetische Ausdrücke traditionell par excellence als metaphorische Phänomene betrachtet (vgl. Taylor 1995: 139), da sie zwei distinkte perzeptuelle und konzeptuelle Domänen verbinden (Metapher als eine inter-domäne und Metonymie als eine intradomäne Operation). Jedoch, nach dem Aufschwung der Forschung der konzeptuellen Metonymie, besonders als Folge der relativ neuen Ansicht, dass Metapher im Grundsätzlichen von Metonymie motiviert ist (vgl. Radden 2002, Barcelona 2000), und dass Metonymie der Metapher gegenüber ein primärer konzeptueller Mechanismus ist (vgl. Barcelona 2000, Fu 2008, 2012), haben einige Autoren für eine metonymische konzeptuelle Motivation synästhetischer Ausdrücke plädiert. Beispielsweise argumentiert Barcelona (2002: 243) für die metonymische Motiviertheit solcher Ausdrücke wie *schreiende Farben*, und behauptet, dass die meisten konzeptuellen Synästhesien über eine metonymische Motivation verfügen.

Andere Forscher nehmen eine moderatere Stellung hinsichtlich der Frage ein. Dirven (1985) schlägt vor, dass innerhalb einer breit konzipierten Kategorie der Metapher Synästhesie eine intermediäre Kategorie zwischen Metonymie und Metapher im engeren Sinn darstellt. Sadamitsu (2003) argumentiert dafür, dass synästhetische Ausdrücke hinsichtlich ihrer konzeptuellen Motivation heterogener sind, als früher angenommen.<sup>2</sup> Mit Bezug auf Ullmann (1951: 277) und eine Reihe von Studien japanischer Wissenschaftler (unter anderen

---

<sup>2</sup> Dasselbe scheint auch auf Synästhesie als neuropsychologisches Phänomen zuzutreffen, wie darauf von Cacciari (2008: 433) unter Bezugnahme auf Rich und Mattingly (2002) hingewiesen wird: “Despite attempts to formulate a unified approach to synaesthesia, there still is little evidence that a common underlying mechanism can account for the heterogeneity of synaesthetic perceptions.”

Komori 1993, 2000, Sadamitsu 1999, 2001, Muto 2000 und Yamaguchi 2003) behauptet er, dass synästhetische Ausdrücke nicht nur metaphorisch, sondern auch metonymisch motiviert sein können, oder sogar von der Interaktion der beiden.

Mein Hauptargument in diesem Beitrag ist, dass ein stattlicher Anteil von Farbe-Duft synästhetischen Ausdrücken, besonders in ihrem authentischen Kontext, als sog. EIGENSCHAFT-Metonymien analysiert werden können. Nehmen wir das folgende konstruierte Beispiel als eine Illustration:

(1) der *grüne Duft* des frisch gemähten Rasens

In meiner Analyse enthält (1) eine EIGENSCHAFT-Metonymie. Die Farbe GRÜN assoziiert mit dem RASEN wird aktiviert, um den DUFT des RASENS zu beschreiben, anders gesagt wird hier eine EIGENSCHAFT eines DINGES verwendet, um eine andere EIGENSCHAFT desselben DINGES zu aktivieren und zu beschreiben. Auf der sprachlichen Ebene wird diese metonymische Verschiebung als die Übertragung des attributiven Adjektivs *grün* von dem Substantiv *Rasen* auf das Substantiv *Duft* realisiert, das sich auf eine EIGENSCHAFT des RASENS bezieht. Ich argumentiere hier also dafür, dass obwohl im Ausdruck *grüner Duft* ein Attribut gehörend zur visuell-perzeptuellen Domäne mit der distinkten Domäne der Olfaktion verknüpft wird, ist die Motivation dieser Verknüpfung nicht metaphorisch, hier wird eher eine EIGENSCHAFT-Metonymie realisiert. Es ist nicht das Konzept DUFT, das metaphorisch verstanden wird, als wäre es ein OBJEKT mit der Eigenschaft FARBE; sondern eine EIGENSCHAFT des Konzeptes RASEN, nämlich seine FARBE, wird als ein metonymischer Referenzpunkt verwendet, um eine EIGENSCHAFT seines DUFTs zu aktivieren, der wiederum eine seiner EIGENSCHAFTEN ist (Abbildung 1).

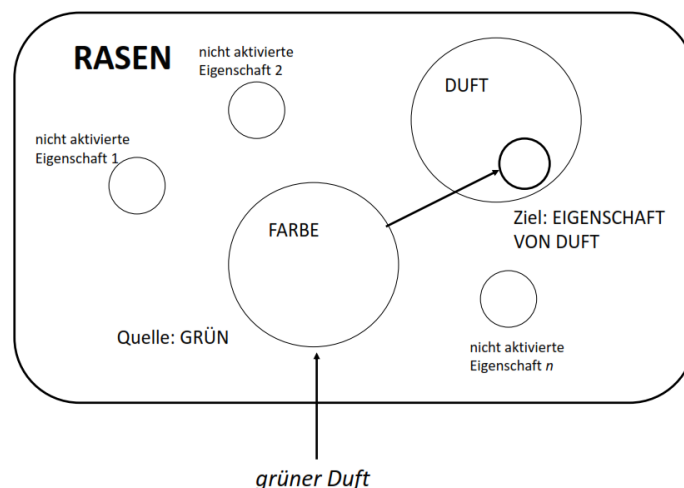


Abb. 1: *grüner Duft* als eine EIGENSCHAFT-Metonymie

Eine der meist umstrittenen Fragen um verbale Synästhesie oder synästhetische Metaphern betrifft die Direktionalität der Übertragung: Welche sensorischen oder perzeptuellen Domänen können als Quelle zu welchen sensorischen oder perzeptuellen Zieldomänen dienen? Zahlreiche Hypothesen sind vorgeschlagen worden, um die Direktionalität der synästhetischen Übertragung zu begreifen und die Restriktionen der Projektion aus einer Domäne auf eine andere zu erklären. Die meisten dieser Hypothesen ordnen sensorische Domänen in

Hierarchien aufgrund ihrer Eigenschaften, teilen sie in niedrigere und höhere Sinne, und behaupten, dass die Übertragung im Fall der verbalen Synästhesie von niedrigeren Sinnen (Quelle) in Richtung der höheren Sinne (Ziel) abläuft (vgl. Ullmann 1951, Williams 1976, Yamanashi 1988, Yu 2003, Shen 1997, 2008 und Sadamitsu 2003).

Interessanterweise würde keine dieser Hypothesen das Vorkommen von Farbe-Duft synästhetischen Ausdrücken erfassen, d.h. diese Ausdrücke würden als gegensätzliche Konstruktionen (*clashing constructions*) betrachtet (vgl. Shen 2008), oder sie würden den generellen Tendenzen widersprechen, da die meisten Hierarchien die visuelle Domäne für einen höheren Sinn halten, als die olfaktorische Domäne.<sup>3</sup> Wie es später gezeigt wird, kommen Farbe-Duft synästhetische Ausdrücke doch vor, sogar auch in nicht poetischen und nicht spezialisierten Kontexten. Meiner Ansicht nach kann ihr Vorkommen trotz aller Hierarchien synästhetischer Metaphern mit ihrer metonymischen Motiviertheit erklärt werden, d.h. es scheint vorstellbar zu sein, dass die Faktoren, welche die Direktionalität der Übertragung in metaphorischen Synästhesien bestimmen, im Fall der metonymischen Synästhesie außer Kraft gesetzt werden oder überhaupt nicht anwendbar sind.

Die vorliegende Arbeit geht also von der Hypothese aus, dass ein Teil synästhetischer Ausdrücke in der Form von Attribut-Substantiv-Kombinationen EIGENSCHAFT-Metonymien sind (Abschnitt 2). Diese Hypothese wird anhand einer Korpusanalyse von deutschen synästhetischen Ausdrücken näher untersucht, die ein Farbenadjektiv mit einem Substantiv der olfaktorischen Domäne kombinieren. In Abschnitt 3 stelle ich die Korpora und das Verfahren der Korpusrecherche dar. Abschnitt 4 fasst die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zusammen, die in der Konklusion (Abschnitt 5) diskutiert werden.

## 2 Synästhetische Ausdrücke als EIGENSCHAFT-Metonymien

Synästhetische Ausdrücke werden in der Regel als metaphorische Erscheinungen betrachtet; darunter wird im Grunde genommen verstanden, dass der substantivische Kopf einer synästhetischen Attribut-Substantiv-Konstruktion, der zu einer bestimmten sensorischen Domäne gehört, konzeptualisiert wird, als verfügte er über eine Eigenschaft aus einer anderen sensorischen Domäne, die vom Attribut bezeichnet wird. Wie zum Beispiel im Ausdruck *schreiende Farbe* wird der Kopf *Farbe* metaphorisch als etwas konstruiert, was über die Eigenschaft SCHREIENDE in der akustischen Domäne verfügt. In einer anderen Analyse können solche Ausdrücke als die metaphorische Erweiterung eines Attributs aus einer sensorischen Domäne in eine andere erklärt werden, d.h. SCHREIENDE als eine Eigenschaft der INTENSITÄT in der akustischen Domäne wird als eine Eigenschaft der INTENSITÄT in der visuellen Domäne erweitert.

Vogt (2013: 30-36) schlägt eine ausführliche Beschreibung synästhetischer Ausdrücke als Metaphern mithilfe der Begriffe der konzeptuellen Rahmen (*frames*) und der konzeptuellen Integration (*blending*) vor. In ihrer Analyse gehören das Attribut und der substantivische Kopf von Ausdrücken wie *schreiende Farben* zu distinkten konzeptuellen Rahmen. Diese

<sup>3</sup> Sadamitsus ausführliche Zugänglichkeitshierarchie (2003: 117) stellt eine Ausnahme in dieser Hinsicht dar. Er klassifiziert Olfaktion und Hören als die am wenigsten zugänglichen Sinne: Tastgefühl > Geschmacksempfindung > Sehen > Geruchsinn/Hören. Obwohl diese Hierarchie die Übertragung aus der visuellen Domäne auf die olfaktorische Domäne erlaubt, behauptet Sadamitsu explizit, dass Ausdrücke wie *roter/schwarzer Duft* inakzeptabel seien, weil die Farbe-Subkategorie der visuellen Domäne als Quelle der synästhetischen Übertragung aus der visuellen auf die olfaktorische Domäne nicht vorzuziehen ist.

Rahmen, wie STIMME und FARBE, enthalten je eine Menge von konstitutiven, rahmenspezifischen Deskriptoren (Eigenschaften), wie TONHÖHE, INTENSITÄT, KLANGFARBE usw. im Fall von STIMME, und FARBTON, HELBIGKEIT, SÄTTIGUNG, BUNTHEIT usw. im Fall von FARBE. Die Werte einiger dieser Deskriptoren können durch das Adjektiv *schreiend* in beiden Rahmen beschrieben werden: im Rahmen STIMME sind diese TONHÖHE, INTENSITÄT, STIMMCHARAKTERISTIKA und ASPEKTCHARAKTER; und im Rahmen FARBE: FARBTON, HOHE SÄTTIGUNG, BUNTHEIT, MERKMALE AUS BETRACHTERPERSPEKTIVE und PSYCHOLOGISCH-EMOTIONALE WIRKUNG AUF DEN BETRACHTER. Diese gemeinsamen Deskriptoren, die durch das Adjektiv *schreiend* bezeichnet werden, werden in einer synästhetischen Metapher konzeptuell integriert.

Meine Herangehensweise stellt die bisher erwähnten Beschreibungen der verbalen Synästhesie als Metapher in Frage, insofern dass ich dafür plädiere, dass es (insbesondere nicht konventionelle) synästhetische Ausdrücke gibt, die völlig anders funktionieren und besser als EIGENSCHAFT-Metonymien zu analysieren sind. In meiner Definition (Tóth 2015: 133-135) sind EIGENSCHAFT-Metonymien Metonymien, deren Ziel eine EIGENSCHAFT ist, die durch eine andere EIGENSCHAFT desselben DINGS oder eines anderen verbundenen DINGS zugänglich gemacht und aktiviert wird. Im Fall der synästhetischen EIGENSCHAFT-Metonymien kann die Relation zwischen den verbundenen Dingen entweder als Kookkurrenz<sup>4</sup> oder als Ähnlichkeit<sup>5</sup> aufgefasst werden. Anders gesagt wird in einigen synästhetischen Ausdrücken eine perzeptuelle EIGENSCHAFT eines DINGS A mit Hilfe einer anderen perzeptuellen EIGENSCHAFT von A oder mit Hilfe einer perzeptuellen EIGENSCHAFT eines anderen DINGS B beschrieben, das mit A zusammen vorkommt oder A ähnlich ist. In diesen Fällen begegnen wir keiner metaphorischen Konzeptualisierung weder des vom Substantiv noch des vom Attribut bezeichneten Konzepts. Das vom Substantiv bezeichnete Konzept wird nicht so verstanden, als ob es über bestimmte perzeptuelle Eigenschaften des vom Attribut bezeichneten Konzepts verfügen würde, und das vom Attribut bezeichnete Konzept wird auch nicht so verstanden, als ob es sich auf eine perzeptuelle Eigenschaft in einer distinkten Domäne beziehen würde; mit Vogts Terminologie findet keine die Rahmen überschreitende metaphorische Integration gemeinsamer Deskriptoren oder Werte statt.

Im Fall der verbalen Synästhesie verstehe ich unter Kookkurrenz die simultane Perzeption von Inputs aus unterschiedlichen sensorischen Domänen, d.h. zwei sensorische Perzepte sind gleichzeitig präsent in der Konstruierung einer Situation.<sup>6</sup> Ein offensichtlicher Fall der simultanen sensorischen Perzeption wäre, wenn die Quelle eines Stimulus in Bezug auf mehrere sensorische Domänen charakterisiert werden kann, wie in (1), wo die Quelle des olfaktorischen Stimulus RASEN gleichzeitig auch die Quelle des visuellen Stimulus GRÜN ist. In diesem Fall eignet sich eine visuelle Eigenschaft der Quelle des Stimulus zur Charakterisierung der olfaktorischen Eigenschaft derselben Quelle des Stimulus. Ein ähnlicher Prozess findet im literarischen Beispiel (2) statt.

---

<sup>4</sup> Kookkurrenz kann als ein Subtyp der Kontiguitätsrelationen betrachtet werden, ist also eine prototypische, Metonymien produzierende Beziehung.

<sup>5</sup> Für eine ähnliche Herangehensweise siehe auch Shibuya et al. (2007). Sie schlagen vor, dass es zwei Haupttypen der Synästhesie gibt: der erste beruht auf Kookkurrenz, und der zweite auf emotionaler Ähnlichkeit. Aber sie betrachten diese Mappings oder Übertragungen nicht als metonymisch.

<sup>6</sup> Cacciari (2008: 430) behauptet unter Bezugnahme auf Callan et al. (2004), dass unsere Perzeption üblicherweise gleichzeitig durch mehrere sensorische Kanäle stimuliert wird, d.h. bestimmte Perzepte, beispielsweise die Geschmacksempfindung und der Geruchsinn, gehen miteinander Hand in Hand.

- (2) Vor den Fenstern des Hauses verströmten weithin leuchtende, graziöse Fliederbüsche<sup>7</sup> ihren Duft. Sándor Csillag träumte davon, künftig nur noch in Zimmern aufzuwachen, durch deren Fenster man morgens *den lila Fliederduft* tief einatmen konnte.<sup>8</sup>

In (2) wird der Duft der Fliederbüsche metonymisch durch die Farbe des Flieders beschrieben. Ähnliche metonymisch-synästhetische Charakterisierungen von Düften mit Hilfe anderer sensorischer Eigenschaften der Quelle des olfaktorischen Stimulus sind in den folgenden Beispielen zu finden.

- (3) From far off comes the *warmer odor* of cake baking.<sup>9</sup>
- (4) There was the *warm smell* of pig blood and smoke in the backyard [...]<sup>10</sup>
- (5) Now and then there was the smell of smoke, and the *warm rich odor* of the barbecue slowly cooking in the pit behind the café.<sup>11</sup>

In den englischsprachigen Beispielen (3-5) wird der olfaktorische Stimulus durch die Temperatur seiner Quelle metonymisch aktiviert oder beschrieben.

In anderen Fällen können die vom synästhetischen Ausdruck verbundenen sensorischen Domänen nicht auf eine gemeinsame Quelle des sensorischen Stimulus zurückgeführt werden, d.h. die sensorischen Stimuli sind voneinander unabhängig, aber sie sind gleichzeitig präsent in einer Situation und in deren Konstruierung.

- (6a) Ung. Kolbászsza volt a zenének<sup>12</sup>
- (6b) Dt. Die Musik stank nach Wurst<sup>13</sup>
- (7a) Ung. Már nem hallja a dübörgő várost, a kiabálást és dudaszót felváltja a belső udvarok *hűvös csendje*.<sup>14</sup>
- (7b) Dt. Er hört die rumpelnde Stadt nicht mehr, das Gebrüll und das Gehupe werden durch die kühle Stille der Innenhöfe verdrängt.<sup>15</sup>

Beispiel (6) ist der Titel einer Konzertkritik, in welcher der Autor zwar die Musik belobt, aber er beschwert sich darüber, dass der Gentleman neben ihm einen penetranten, sauren Wurstgestank mit Knoblauch verströmte, was ihm das musikalische Erlebnis verdarb. Hier wird MUSIK nicht als etwas mit olfaktorischen Eigenschaften konzeptualisiert, weder wird der

---

<sup>7</sup> Ich kennzeichne in den Beispielen die Quelle des olfaktorischen Stimulus durch Unterstreichung. In Fällen, in denen sie nicht explizit erwähnt wird, werde ich diejenigen kontextuellen Elemente unterstreichen, aus denen sie ableitbar ist.

<sup>8</sup> Vámos (2006).

<sup>9</sup> Updike (2006: 101).

<sup>10</sup> McCullers (2005: 45).

<sup>11</sup> McCullers (2005: 47).

<sup>12</sup> Kling (2014).

<sup>13</sup> Meine deutsche Übersetzung (M. T.).

<sup>14</sup> N. Tóth (2015: 41).

<sup>15</sup> Meine deutsche Übersetzung (M. T.).

WURSTGESTANK metaphorisch erweitert, um bestimmte akustische Eigenschaften zu charakterisieren. Wir können keine Deskriptoren in den Rahmen DUFT und STIMME finden, deren Werte in beiden Rahmen mit *Wurstgestank* bezeichnet und metaphorisch integriert werden könnten. Die Erfahrungsbasis des Ausdrucks in (6) ist einfach die Kookkurrenz des olfaktorischen und des akustischen Stimulus in einer bestimmten Situation.

Das Gleiche gilt auch für (7) aus einem Artikel über eine Ausstellung von Fotos, die Buda-  
 pester Innenhöfe darstellen. Jeder, der schon einen Innenhof der ungarischen Hauptstadt besucht hat, weiß aus Erfahrung, dass sie im Verhältnis zu den Straßen deutlich kühler und stiller sind. Hier kommen zwei Stimuli aus distinkten sensorischen Domänen KÜHLE und STILLE wieder simultan vor, dadurch wird KÜHLE zu einem idealen metonymischen Referenzpunkt oder einer metonymischen Quelle eine EIGENSCHAFT von STILLE zugänglich zu machen und aktivieren.

Einige metonymisch-synästhetische Ausdrücke beruhen auf einer Ähnlichkeitsrelation zwischen einem sensorischen Stimulus und einem sensorischen Stimulus aus einer anderen Quelle. Solche metonymischen verbalen Synästhesien finden wir in dem Textausschnitt unter (8).

- (8) Auf dem Weg zur Jama, am eckigen Kühlturm lief das Wasser außen herunter, es war ein Rieselturm. Ich taufte ihn PAGODE. Unten herum war ein Bassin, das auch im Sommer nach Wintermänteln roch, nach Naphthalin. **Ein runder weißer Geruch** wie die Mottenkugeln zu Hause im Schrank.<sup>16</sup>

Ähnlichkeit wird traditionell als die Erfahrungsbasis der Metaphern betrachtet. Jedoch wird in (8) das WASSER (die Quelle des olfaktorischen Stimulus) nicht metaphorisch als WINTERMÄNTELN, NAPHTHALIN, oder MOTTENKUGELN (Quellen eines ähnlichen olfaktorischen Stimulus) konzeptualisiert, d.h. es wird nicht mit Hilfe dieser Konzepte als metaphorische Quellendomänen verstanden, diese Domänen werden bloß hinsichtlich ihres Dufts als ähnlich wahrgenommen. Solche Ähnlichkeitsrelationen erscheinen sehr oft kontextuell explizit in der Form von Vergleichen.<sup>17</sup> Die Ähnlichkeitsrelation reduziert die konzeptuelle Entfernung zwischen den beiden Quellen der Stimuli, dadurch entsteht eine Kontiguitätsrelation zwischen ihnen.<sup>18</sup> In (8) werden visuelle Eigenschaften (FORM und FARBE) einer Entität (MOTTENKUGEL) gebraucht, den olfaktorischen Stimulus aus einer anderen Quelle (WASSER) metonymisch zu beschreiben: das Wasser riecht wie Mottenkugeln, Mottenkugeln sind rund und weiß, und diese visuellen Eigenschaften werden übertragen, um den Duft des Wassers zu charakterisieren.

Zusammengefasst argumentiere ich dafür, dass synästhetische Ausdrücke hinsichtlich ihres konzeptuellen Hintergrundes und Hintergrundmechanismen recht heterogen sind. Wie früher behauptet, sind einige von ihnen überhaupt keine Metaphern, sondern EIGENSCHAFT-Metonymien, die entweder auf Kookkurrenz oder auf Ähnlichkeit beruhen.

<sup>16</sup> Müller (2009: 184).

<sup>17</sup> Eine andere explizite Erscheinungsform dieser Ähnlichkeitsrelationen stellen Komposita dar. Beispielsweise ist es im Ungarischen und im Deutschen üblich, Düfte in der Form von Komposita (Substantiv + *Duft/Gestank*, Substantiv + *illat/szag*) spezifischer zu charakterisieren, welche die (prototypische) Quelle des olfaktorischen Stimulus mit dem Duft bzw. dem Gestank kombinieren (z.B. *Wurstgestank*).

<sup>18</sup> Die analysierten Korpusbelege sprechen dafür, dass diese Relation sehr oft auch sprachlich explicit gemacht wird, d.h. die beiden Quellen der Stimuli kommen auch kontextuell zusammen vor.

### 3 Daten und Verfahren

Auf alle der bisher analysierten Belege bin ich zufällig gestoßen, was die systematische empirische Untersuchung des Phänomens und meiner Argumente notwendig machen. Die Domäne der Olfaktion bietet sich als ein idealer Bereich, in dem synästhetische Ausdrücke produktiv erforscht werden können, da die olfaktorische Stimuli charakterisierenden Eigenschaften in den meisten Sprachen recht ärmlich lexikalisiert sind (vgl. Holz 2007 und Chernigovskaya & Arshavsky 2007). Wenn Düfte oder Gerüche charakterisiert werden, macht man in der Regel Gebrauch von Attributen aus anderen sensorischen Domänen. Dementsprechend kommen synästhetische Konstruktionen mit einem substantivischen Kopf, der sich auf die Domäne der Olfaktion bezieht, mit hoher Wahrscheinlichkeit ziemlich oft vor. Jedoch treten Farbenbezeichnungen als Attribute in der Konstruktion nach der oben zitierten Literatur sehr unwahrscheinlich auf. Zwar selten, aber – wie Belege (2) und (8) zeigen – kommen solche Ausdrücke in literarischem, poetischem Diskurs doch vor.

Um meine Hypothese bezüglich der Analyse mindestens einiger synästhetischer Ausdrücke als EIGENSCHAFT-Metonymien zu untermauern, und um der Frage nachzugehen, ob solche Ausdrücke auch in nicht poetischem Diskurs vorkommen, habe ich eine korpuslinguistische Untersuchung deutscher synästhetischer Attribut-Substantiv-Konstruktionen durchgeführt, welche die sensorischen Domänen FARBE und DUFT miteinander verbinden. Die Korpora, die ich verwendet habe, sind Das Deutsche Referenzkorpus<sup>19</sup> (DeReKo) mit der Suchanfragesyntax von COSMAS II<sub>web</sub> des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) Mannheim und die Ressourcen des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache<sup>20</sup> (DWDS; ein Projekt der BBAW, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften Berlin).

Im ersten Schritt habe ich nach Adjektiv-Substantiv-Kombinationen recherchiert, die sich aus den Farbadjektiven<sup>21</sup> *rot, grün, blau, gelb, weiß, schwarz, orange, grau, braun, rosa*, und *lila*, bzw. aus den Substantiven *Duft, Geruch* und *Gestank* (in allen ihrer Flexionsformen) zusammensetzen. Alle Treffer wurden zusammen mit einem relativ großen Kontextabschnitt (mit dem vorangehenden und dem nachfolgendem Absatz) extrahiert.

Im zweiten Schritt wurden alle extrahierten Treffer manuell überprüft. Treffer, in denen die Farbenbezeichnung kein Attribut des Substantivs war, wurden außer Acht gelassen (in der überwiegenden Mehrheit dieser Fälle war die Nähe der beiden rein zufällig, zum Beispiel in Aufzählungen, oder das Farbadjektiv und das Substantiv befanden sich an Gliedsatz-, bzw. Satzgrenzen). Darüber hinaus wurden diejenigen Fälle aus der Untersuchung ausgeschlossen, in denen sich das Substantiv nicht auf einen olfaktorischen Stimulus bezieht, zum Beispiel kann das Substantiv *Duft* auch den Flaum von Früchten (9) oder eine Dunstwolke, bzw. den Nebel bezeichnen (10).

---

<sup>19</sup> Um genauer zu sein, habe ich das Archiv der geschriebenen Sprache verwendet, d.h. eine Sammlung mit ca. 25 Milliarden Wörtern. Weitere Informationen über das Korpus: <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>.

<sup>20</sup> Diese Ressourcen sind die folgenden: das Kernkorpus des 20-21. Jahrhunderts mit ca. 100 Millionen Wörtern, das Deutsche Textarchiv und Zeitungskorpora (Berliner Zeitung, Der Tagesspiegel, Potsdamer Neueste Nachrichten, Die Zeit, Bild, Welt, Süddeutsche Zeitung). Für weitere Informationen: <http://dwds.de/>.

<sup>21</sup> Diese Farbenbezeichnungen sind die Grundfarben (basic color terms), die in Berlin & Kay (1969) und Kay & McDaniel (1978) behandelt werden.



- (9) Die Schale ist fettig anzufühlen, hat auf dem Baum **einen blauen Duft** oder Puder, und ist von Farbe über und über dunkelpurpurroth, und oft auf der Sonnenseite ins Schwarze fallend.<sup>22</sup>
- (10) In **blauen Duft** gehüllt, lag das Kloster unter mir im Thale [...].<sup>23</sup>

Im letzten Schritt wurden die relevanten Treffer aufgrund der qualitativen Analyse ihres Kontextes in die folgenden Gruppen kategorisiert: (i) metonymische Ausdrücke, die auf Kookkurrenz basieren; (ii) metonymische Ausdrücke, die auf Ähnlichkeit basieren; und (iii) unklassifizierte/metaphorische Ausdrücke. Es muss bemerkt werden, dass wiederholt vorkommende Treffer bei der Kategorisierung nur einmal mitgerechnet wurden, z.B. kam der Ausdruck *Der schwarze Duft der Schwermut* viermal vor und bezog sich immer auf den Titel eines Buchs, oder mit seinen 12 Vorkommnissen war der Ausdruck *Der schwarze Duft der Schönheit* der Titel einer Ausstellung. Diese und ähnliche Treffer wurden nur einmal berücksichtigt.

Eine weitere Bemerkung soll hinsichtlich der dritten Kategorienbezeichnung gemacht werden. Unter der Gruppe ‚unentschieden/metaphorisch‘ wurden Fälle subsumiert, in denen die Kontextanalyse die metonymische Interpretation weder unterstützte, noch ausschloss, d.h. es gab keine kontextuellen Elemente für oder gegen die metonymische Analyse, oder wo eine Interaktion zwischen Metapher oder Metonymie angenommen werden könnte. Zum Beispiel im Beleg (11) sind keine kontextuellen Elemente zu finden, die sich auf eine simultan vorkommende oder eine ähnliche Quelle des Stimulus beziehen würden, was wiederum für die metonymische Interpretation spräche. Jedoch kann die Möglichkeit einer solchen Analyse nicht ausgeschlossen werden, z.B. könnte die hier beschriebene Person mit der Farbe Lila aufgrund ihrer Vorliebe für lila Kleidung assoziiert worden sein.

- (11) Es ist Elsa, die Unglaubliche, Dadas deutsche Großmutter, die kahl geschorene Baroinin von Freytag-Loringhoven. [...] „Von nahem verströmte sie **einen lila Geruch**“, bemerkte der amerikanische Arzt und Poet William Carlos Williams, der sie 1919 im Village kennen lernte, ihre sexuellen Ansprüche fürchtete und doch von ihren „kulturellen Früchtchen“ kosten wollte.<sup>24</sup>

In anderen Fällen, wie *Der schwarze Duft der Schwermut* oder *Der schwarze Duft der Schönheit*, scheint eine EIGENSCHAFT-Metonymie mit einer Metapher zu interagieren, zudem auf einer recht merkwürdigen Weise scheint die Metapher der Metonymie zu vorzukommen. SCHWERMUT und SCHÖNHEIT werden hier als OBJEKTE oder MATERIALIEN mit den Eigenschaften FARBE und Duft konzeptualisiert. Ihre FARBE wird verwendet, um ihren Duft metonymisch mitzuaktivieren. Wenn also SCHWERMUT und SCHÖNHEIT metaphorisch als SCHWARZE OBJEKTE oder DINGE aufgefasst werden, kann ihre FARBE metonymisch zur Beschreibung ihres DUFTES gebraucht werden. Allerdings sind Analysen dieser Art post hoc und sie verfügen über keine kontextuelle Unterstützung. Sie hängen stark von den theoretischen Annahmen des analysierenden Forschers ab, deshalb sind sie bestenfalls stark intuitiv, wenn nicht gleich spekulativ. Folglich wurden sie zur Kategorie ‚unentschieden/metaphorisch‘ zugeordnet.

<sup>22</sup> DWDS, Christ, Johann Ludwig: *Vollständige Pomologie*. Bd. 1. Das Kernobst. Berlin, 1809.

<sup>23</sup> DWDS, Hoffmann, E. T. A.: *Die Elixiere des Teufels*. Bd. 1. Berlin, 1815.

<sup>24</sup> DeReKo, Z03/310.07068 *Die Zeit* (Online-Ausgabe), 09.10.2003; Dazwischen ein Vogel, S. 91.

## 4 Ergebnisse

Das Suchverfahren ergab eine Datenmenge von insgesamt 75 relevanten Belegen. Die vorgefundenen Adjektiv-Substantiv-Kombinationen und ihr Vorkommen werden in Tabelle 1 zusammengefasst.

	<i>Duft</i>	<i>Geruch</i>	<i>Gestank</i>	<b>Insgesamt</b>
<i>grün</i>	26 <sup>25</sup>	4	-	<b>30</b>
<i>braun</i>	1	7	5	<b>13</b>
<i>blau</i>	10	2	1	<b>13</b>
<i>schwarz</i>	3	1	3	<b>7</b>
<i>grau</i>	1	3	-	<b>4</b>
<i>rot</i>	2	1	-	<b>3</b>
<i>gelb</i>	-	2	-	<b>2</b>
<i>lila</i>	1	1	-	<b>2</b>
<i>weiß</i>	1	-	-	<b>1</b>
<i>orange</i>	-	-	-	<b>-</b>
<i>rosa</i>	-	-	-	<b>-</b>
<b>Insgesamt</b>	<b>45</b>	<b>21</b>	<b>9</b>	<b>75</b>

Tabelle 1: Deutsche Farbe-Duft synästhetische Ausdrücke

Die Datenmenge enthält keine Treffer für die Farbenbezeichnungen *orange* und *rosa*. Ihr Fehlen könnte durch ihre relativ niedrige Frequenz im Verhältnis zu den anderen Farbadjektiven erklärt werden. Darüber hinaus sind sie selbst metonymisch: EIN PROTOTYPISCHES OBJEKT MIT DER FARBE X FÜR DIE FARBE X. Die Farbadjektive, die am häufigsten in Kombination mit olfaktorische Stimuli bezeichnenden Substantiven auftreten sind *grün*, *braun* und *blau*.

Im Folgenden behandle ich die Ergebnisse und die Gruppierung der Belege in die drei Kategorien (i) metonymisch mit Kookkurrenz als konzeptuelle Basis, (ii) metonymisch mit Ähnlichkeit als konzeptuelle Basis, und (iii) unentschieden/metaphorisch in der Reihenfolge der Frequenz der Farbadjektive in synästhetischen Farbe-Geruchsinn-Kombinationen.

Insgesamt habe ich 30 Treffer für Adjektiv-Substantiv-Kombinationen mit *grün* + *Duft/Geruch* gefunden. Es scheint, dass keine unangenehmen Düfte oder Gerüche durch die Farbe Grün beschrieben werden. 12 Belege können als EIGENSCHAFT-Metonymien mit Kookkurrenz als ihre konzeptuelle Basis analysiert werden (40% aller Kombinationen mit *grün*), während 12 als EIGENSCHAFT-Metonymien mit Ähnlichkeit als ihre konzeptuelle Basis (wiederum 40%), und nur 6 Belege gehören zur unentschiedenen/metaphorischen Kategorie (20%). In den vorgefundenen synästhetischen Ausdrücken werden olfaktorische Stimuli als *grün* in der Kopräsenz von u.a. Galbanum (12), grünen Bereichen (13), Gras (14), Blättern von Pflanzen, Blumen und Bäumen (15) und Wäldern (16) charakterisiert.

- (12) Er beginne mit den frischen Noten wie Bergamotte oder Zitrone, geht dann zu den „*grünen*“ *Düften* weiter – also zum Beispiel Galbanum – [...]<sup>26</sup>

<sup>25</sup> Bei einem Treffer erschienen die Farbadjektive *blau* und *grün* in einer Kombination. Der Treffer wird zum Vorkommen des Farbadjektivs *grün* gezählt.

- (13) [...] dazu kamen der Dieseldunst von der Straße vor ihnen und ein verhüllter **grüner Duft** vom Park dahinter.<sup>27</sup>
- (14) [...] „als durch die geöffneten Fenster der durchdringende **grüne Duft** von gemähtem Gras drang“ [...]<sup>28</sup>
- (15) **Grüne** und trockene **Düfte** von Efeublättern [...]<sup>29</sup>
- (16) Ein **grüner Duft** umwölkt die Wälder [...]<sup>30</sup>

Bei einem Beleg begegnen wir einer Interaktion zwischen Metapher und Metonymie (17), wo GRÜNE POLITISCHE IDEEN metaphorisch konzeptualisiert werden, als ob sie einen Geruch hätten, und dieser Geruch wird metonymisch mit der Farbe GRÜN charakterisiert.

- (17) **Grüner Geruch**: Käsig Knobelbecher  
 Wie die Nachrichtenagenturen gestern berichteten, bieten die Berliner Grünen am 25. April 2002 interessierten Mädchen die Gelegenheit, an einem „Schnuppertag“ teilzunehmen. [...]<sup>31</sup>

Grüne Düfte und Gerüche scheinen dem Duft/Geruch von v.a. grünen Blättern, Pflanzen, Bäumen, Gemüse und Früchten wie in (18), und in einem Fall von Toilettensteinchen ähnlich zu sein.

- (18) [...] **grüne Düfte** wie frisch geschnittenes Gras, unreife Oliven, Artischocken oder grüne Tomaten [...]<sup>32</sup>
- (19) [...] «Ich bin kein Freund von **grünen Düften**. Gewaschen hab ich mich, und nach Toilettensteinchen möchte ich nicht riechen» [...]<sup>33</sup>

Das Adjektiv *grün* attribuiert in der Regel olfaktorische Stimuli, die als frisch, sauber und energisch empfunden werden. In dieser Bedeutung scheint *grün* (besonders in spezialisierten Kontexten wie in Parfümbeschreibungen) unter den untersuchten Farbadjektiven über das größte Potential zur Lexikalisierung in der olfaktorischen Domäne zu verfügen.

Die Belege mit BRAUN beziehen sich in der Regel auf eher unangenehme olfaktorische Stimuli (20-22), daher bildet das Adjektiv *braun* Kombinationen vor allem mit den Substantiven *Gestank* oder *Geruch*, das Substantiv *Duft* kommt in den 13 Belegen nur einmal vor (23).

<sup>26</sup> DeReKo; BRZ11/APR.12540 *Braunschweiger Zeitung*, 28.04.2011; Ich habe ein Feuer gerochen, bevor es loderte.

<sup>27</sup> DeReKo; HAZ07/AUG.02296 *Hannoversche Allgemeine*, 28.08.2007, S. 6; Arlington Park.

<sup>28</sup> DeReKo; NZZ06/MAR.04769 *Neue Zürcher Zeitung*, 28.03.2006, S. 45; Mit dem Gesicht zur Wand.

<sup>29</sup> DeReKo; N95/MAR.10008 *Salzburger Nachrichten*, 16.03.1995; Luciano Pavarotti.

<sup>30</sup> DWDS; Brockes, Barthold Heinrich: *Physikalische und moralische Gedanken über die drey Reiche der Natur*. Vol. 9. Hamburg u. a., 1748.

<sup>31</sup> DeReKo; T02/APR.16556 *die tageszeitung*, 05.04.2002, S. 20, Ressort: Die Wahrheit; grüner geruch: käsig knobelbecher.

<sup>32</sup> DeReKo; A07/OKT.00070 *St. Galler Tagblatt*, 01.10.2007, S. 26; ICH UND MEIN ARBEITSPLATZ Flüssiges Gold aus Irpinia.

<sup>33</sup> DeReKo; A08/SEP.01089 *St. Galler Tagblatt*, 04.09.2008, S. 8.

- (20) Als ob die oberösterreichische Stadt Braunau am Inn nicht schon genug damit gestraft wäre, dass dort die Wiege Adolf Hitlers stand. Jugendliche Fußballfans versuchen jetzt, den von den Stadtvätern mühsam bekämpften **braunen Geruch** wieder zum stechenden Gestank zu machen. Auf einem Foto, das einige Wochen im Internet zu sehen war, recken Mitglieder des Fußball-Fanclubs „Braunauer Bulldogs“ die Hand zum Hitler-Gruß. Sie posieren vor einem schwarzen Banner ausgerechnet vor dem Konzentrationslager Mauthausen bei Linz, das längst zur Holocaust-Gedenkstätte umgebaut wurde.<sup>34</sup>
- (21) Wenn man auch an den meisten anderen Schauplätzen nationalsozialistischer Schandtaten den **braunen Gestank** wieder loswurde, der Heldenplatz blieb verseucht.<sup>35</sup>
- (22) Kotzen tut man, wenn wir eine Grippe bewältigen müssen oder wenn man zu lange am Stammtisch sitzen bleibt. Ich hoffe, die Leserseite wird wieder konstruktiv kritisch riechen und nicht nach diesem säuerlich **braunen Gestank**!<sup>36</sup>
- (23) **Brauner Duft** in der Heide  
 Hamburger Neonazi-Netzwerke wollen heute Abend im Kreis Harburg den Geburtstag von Horst Wessel feiern<sup>37</sup>

Alle 13 Kombinationen mit BRAUN lassen sich als kookkurrenzbasierte EIGENSCHAFT-Metonymien klassifizieren. Mit der Ausnahme von (22) (wo der Gestank von Erbrochenem als braun charakterisiert wird) kamen alle Belege in politischen Texten, und enthalten eine ähnliche Interaktion von Metapher und Metonymie wie in (17). In diesen Fällen werden einerseits rechte extreme oder nationalsozialistische Ideen und Tätigkeit metaphorisch als stinkend konzeptualisiert, oder als ob sie einen unangenehmen Geruch hätten. Andererseits werden sie mit der Farbe BRAUN assoziiert. Diese letztere Assoziation, wenn ihr geschichtlicher und kultureller Hintergrund in Betracht gezogen wird, erweist sich als metonymisch: Die Farbe der Uniform von frühen faschistischen und nationalsozialistischen paramilitärischen Organisationen wird metonymisch auf ihre Ideen übertragen, und die Farbe wird dann wieder metonymisch auf den metaphorischen Geruch dieser Ideen übertragen.

Das Farbadjektiv *blau*, genauso wie *grün*, scheint vorwiegend mit angenehmen und neutralen olfaktorischen Stimuli kombiniert zu werden. Unter den 13 Belegen findet man nur ein einziges Beispiel, in dem *blau* das Substantiv *Gestank* attribuiert. Olfaktorische Stimuli werden in der Kopräsenz von u.a. Veilchen (24), Zigaretten in blauer Verpackung (25), blauem Parfüm in liquider Form (26), Luft, Wasser, Zigarrenrauch, und Rennwagenabgas metonymisch als blau konzeptualisiert (9 Belege, ca. 70% der Kombinationen mit *blau*). In vier Fällen gab es keine kontextuelle Unterstützung für die metonymische Interpretation.

---

<sup>34</sup> DeReKo; T06/JAN.02073 *die tageszeitung*, 12.01.2006, S. 19; Braune Bulldoggen.

<sup>35</sup> DeReKo; U95/MAI.28639 *Süddeutsche Zeitung*, 02.05.1995, S. 13, Ressort: FEUILLETON; Heldenplatz.

<sup>36</sup> DeReKo; E97/FEB.04190 *Zürcher Tagesanzeiger*, 21.02.1997, S. 30, Ressort: Leserbriefe; „Die moralische Bewertung hat sich geändert“).

<sup>37</sup> DeReKo; T00/FEB.08800 *die tageszeitung*, 26.02.2000, S. 21, Ressort: Hamburg Aktuell; Brauner Duft in der Heide.

- (24) Veilchen tun, als hätte es nie zuvor laue Luft und **blauen Duft** gegeben.<sup>38</sup>
- (25) Die Blonden von der Marke Gauloise fanden entweder Liebhaber, oder sie provozierten bodenlose Verachtung. In diesem Jahr ist fini mit dem **blauen Duft**.<sup>39</sup>
- (26) **Blauer Duft**  
 Das Parfüm Wode Paint by Boudicca kann man nicht nur riechen, sondern auch sehen. Sprüht man es auf, erscheint auf der Haut und der Kleidung ein kobaltblauer Duftnebel.<sup>40</sup>

Von sieben Kombinationen mit dem Adjektiv *schwarz* waren fünf kookkurrenzbasiert, und zwei wurden als unentschieden oder metaphorisch charakterisiert. Schwarze Düfte und Gerüche kommen zusammen mit schwarzen Schatten (27), Kohle (28), Abgasen (29-30), und vulkanischer Asche vor.

- (27) [...] Die schwarzen Schatten zu verjagen; Sie hat nicht weniger die Wunder-Eigenschaft, Wenn unsre Sinnen sich mit Schwermuth-Schatten plagen, Aus dem benebelten Gemüth Der Grillen **schwarzen Duft** zu treiben [...].<sup>41</sup>
- (28) [...] **schwarzer Geruch**, Trennwand aus Kohle [...].<sup>42</sup>
- (29) Daß viel mehr „grüne Autos“ auch viel **schwarzen Gestank** machen können [...].<sup>43</sup>
- (30) [...] **schwarzer Gestank** aus Auspuffrohren [...].<sup>44</sup>
- (31) Dort steigt sie einen Vulkan empor, in dessen dunkle Aschenhalde weiß die Schädel und Brustkörbe der toten Männer eingebettet sind – eine Art Phasenumkehr der Kreideklippen auf Rügen mit ihren Bändern aus Feuersteinknollen, in Vorpommern, wo die Zeichnerin aufgewachsen ist. „**Schwarzer Gestank** weht in Schwaden über das Land“ [...].<sup>45</sup>

Alle Belege mit „grauen“ olfaktorischen Stimuli wurden aufgrund ihrer Kookkurrenz mit düsteren Meeren (32), dunklen Räumen (33), grauen Städten (34) und verbrannter Kohle als metonymisch klassifiziert.

- (32) Es küsst die See Die Sinkende, Von Ehrfurcht schauernd und von Wonne. Ein **grauer Duft** Durchwebt die Luft, Umschleyert Wittow's güldne Auen. Es rauscht umher Das düstre Meer, Und rings herrscht ahnungreiches Grauen.<sup>46</sup>

---

<sup>38</sup> DeReKo; V00/FEB.08798 *Vorarlberger Nachrichten*, 19.02.2000, S. D10, Ressort: Kultur; „Zeit – Raum – 72 Stunden“.

<sup>39</sup> DeReKo; NZS03/JUN.00034 *NZZ am Sonntag*, 01.06.2003, S. 33; Abschied von den leichten Blondinen.

<sup>40</sup> DeReKo; SBL11/AUG.00229 *Sonntagsblick*, 21.08.2011, S. m18; Wie von Zauberhand.

<sup>41</sup> DWDS; Brockes, Barthold Heinrich: *Irdisches Vergnügen in Gott*. Vol. 6. Hamburg, 1740.

<sup>42</sup> DeReKo; R98/FEB.12446 *Frankfurter Rundschau*, 14.02.1998, S. 2, Ressort: ZEIT UND BILD.

<sup>43</sup> DeReKo; K97/OKT.80583 *Kleine Zeitung*, 21.10.1997, Ressort: Lokal; Giftgrün.

<sup>44</sup> DWDS; *Die Zeit*, 29.11.1991.

<sup>45</sup> DeReKo; U04/JAN.02713 *Süddeutsche Zeitung*, 19.01.2004, S. 14; Hochzeit in Schwarz und Weiß.

<sup>46</sup> DWDS; Kosegarten, Ludwig Gotthard: *Poesieen*. Vol. 3. Leipzig, 1802.

- (33) Sie sind verlassene aber keineswegs verlorene Menschen in einer Welt aus grauen Tönen und **grauen Gerüchen**. [...] Nur: In den Raum, in dem Großvater und Enkelin hausen, dringt kein Sonnenstrahl.<sup>47</sup>
- (34) Eine graue Stadt, ein **grauer Geruch** und dazu dieses düstergelbe Licht der Straßenlaternen.<sup>48</sup>
- (35) [...] überall dieser seltsam **graue Geruch** verbrannter Braunkohle in der Luft [...].<sup>49</sup>

Die Farbenbezeichnung *rot* erscheint als ein attributives Adjektiv von Düften und Gerüchen in drei Fällen: zwei Belege sind metonymisch und kookkurrenzbasiert (Sonnenuntergang und verrostet Eisen, 36-37) und einer bleibt unentschieden.

- (36) So fuhren sie im **rothen Duft** des Winterabends nach der Stadt. Vor ihnen stieg der Rauch von den Schornsteinen säulengerad in die Höhe, und ward von der, hinten untergehenden Sonne verguldet und geröthet.<sup>50</sup>
- (37) [...] es riecht nach Eisen, ein feiner **roter Geruch** aus dem Bad, ein Luftzug, der ihn ihr zuführt. Ihr Nachbar in rot marmoriertem Wasser [...].<sup>51</sup>

In zwei Belegen werden der Geruch von Urin (38) und der von Rapsfeldern (39) metonymisch als gelb beschrieben.

- (38) Früher irritierte mich der schlafende Obdachlose hinter den Topfpflanzen im Eingangsbereich, störte mich sein Uringeruch, gelbe Bank, **gelber Geruch** [...].<sup>52</sup>
- (39) Was für die einen eine „R(h)apsodie in Gelb“ ist [...] Mit einer Raps-Fotoanzeige wirbt zum Beispiel die chemische Industrie („Die Ölfelder, die wir am liebsten erschließen, sind gelb und blühen zweimal im Jahr“). [...] Rings um den Park von Gut Horst breiten sich Teppiche aus wie in einem orientalischen Basar, nur daß sie aus Raps sind. Alles ist gelb, ein ganz anderes Gelb als Löwenzahn, Butterblumen oder Schlüsselblumen hervorbringen, denen man hier auch oft begegnen kann. Es riecht sogar gelb, ein **duftgelber Geruch**, der uns nießen läßt.<sup>53</sup>

Beide Treffer mit *lila* erwiesen sich als entweder metaphorisch, oder die Analyse des Kontextes lieferte keine Hinweise für die metonymische Zuordnung. Schließlich bezeichnete die einzige Kombination (40) mit der Farbe WEIß den Duft eines Parfüms, das auch Vanille enthält und von Frauen am Tag getragen wird (im Gegensatz zur schwarzen Variante des Parfüms für Abende).

<sup>47</sup> DeReKo; U06/JUL.01002 *Süddeutsche Zeitung*, 06.07.2006, S. 11; Band 43.

<sup>48</sup> DeReKo; NKU12/OKT.00773 *Nordkurier*, 02.10.2012; Als der Westen für den Osten tanzte.

<sup>49</sup> DWDS; *Die Zeit*, 14.10.1988, Nr. 42.

<sup>50</sup> DWDS; Miller, Johann Martin: *Sieewart. Eine Klostersgeschichte*. Vol. 2. Leipzig, 1776.

<sup>51</sup> DeReKo; DIV/KAB.00001 Kim, Anna: *Die Bilderspur*. Graz, Österreich, 2004.

<sup>52</sup> DeReKo; T03/APR.20679 *die tageszeitung*, 26.04.2003, S. 27, Ressort: Kultur; Kleine Bremer Farbenlehre.

<sup>53</sup> DeReKo; R97/MAI.35399 *Frankfurter Rundschau*, 10.05.1997, S. 3, Ressort: REISE.

- (40) Zum Einsatz kommen unter anderen Bergamotte, Blutorange, Vanille und Zedernholz. Der **weiße Duft** ist wegen der leichteren Konzentration ideal als Tagesbegleiter, die kräftigere schwarze Variante für sinnliche Abendstunden.<sup>54</sup>

Die Ergebnisse der qualitativen Analyse der vorgefundenen Belege hinsichtlich ihrer Metonymizität werden in Tabelle 2 zusammengefasst.

Synästhetische Kombinationen	Metonymisch		Unentschieden / metaphorisch	Insg.
	Kookkurrenz	Ähnlichkeit		
<i>grün+Duft/Geruch</i>	12	12	6	30
<i>braun+Duft/Geruch/Gestank</i>	13	-	-	13
<i>blau+Duft/Geruch/Gestank</i>	9	-	4	13
<i>schwarz+Duft/Geruch/Gestank</i>	5	-	2	7
<i>grau+Duft/Geruch</i>	4	-	-	4
<i>rot+Duft/Geruch</i>	2	-	1	3
<i>gelb+Geruch</i>	2	-	-	2
<i>lila+Duft/Geruch</i>	-	-	2	2
<i>weiß+Duft</i>	1	-	-	1
<b>Insgesamt</b>	<b>48</b>	<b>12</b>	<b>15</b>	<b>75</b>

Tabelle 2: Metonymische und nicht-metonymische synästhetische Farbe-Duft-Ausdrücke

Wie die Tabelle zeigt, kann die überwiegende Mehrheit aller untersuchten verbal-synästhetischen Kombinationen eines Farbadjektivs und eines Substantivs aus der olfaktorischen Domäne als eine Eigenschaft-Metonymie analysiert werden (80% aller Belege, mit 48 kookkurrenz-basierten und 12 ähnlichkeitsbasierten Fällen). Dennoch kann die Analyse der unentschiedenen Fälle als Metonymien auch nicht ausgeschlossen werden, obwohl es keine ausreichende kontextuelle Evidenz für so eine Analyse gab.

## 5 Konklusion

Die Ergebnisse der Korpusstudie können wie folgt zusammengefasst werden. Meine Untersuchungen sprechen dafür, dass synästhetische Farbe-Duft-Kombinationen recht selten sind, unabhängig davon, welche Maßstäbe man anlegt; besonders wenn wir die Größe der verwendeten Korpora und die Frequenz der substantivischen Köpfe in Betracht ziehen (*Duft* mit 51.733, *Geruch* mit 53.075 und *Gestank* mit 12.402 Treffern nur im DeReKo). Diese Findung steht in Einklang mit den Ergebnissen von Szántó (2011). Während der Sammlung und der Analyse 3.520 ungarischer synästhetischer Ausdrücke hat Szántó insgesamt nur fünf Belege, in denen visuelle Eigenschaften auf die olfaktorische Domäne übertragen worden sind. Eine mögliche Erklärung für die bescheidene Leistung der visuellen Domäne als Quelle für die olfaktorische Domäne kann darin liegen, dass ihre Korrelation in unserer Erfahrung atypisch

<sup>54</sup> DeReKo; HMP09/DEZ.01371 *Hamburger Morgenpost*, 14.12.2009, Beilage S. 8; Rechtzeitig zum Fest gibt es von Hamburger Designern eigene Düfte.

ist, d.h. Objekte der gleichen Farbe sind hinsichtlich ihres Dufts in der Regel recht unterschiedlich.<sup>55</sup>

Meine Daten zeigen, dass, wie selten sie auch sein mögen, synästhetische Farbe-Duft-Kombinationen doch vorkommen, zudem nicht nur im poetischen und spezialisierten Diskurs. Wenn olfaktorische Stimuli und Farbenstimuli zusammen vorkommen, kann der letztere metonymisch ausgenutzt werden. Das Phänomen könnte durch die im Verhältnis zum lexikalischen Inventar der Farbenbezeichnungen relativ schwach konventionalisierte Lexik zur Beschreibung olfaktorischer Stimuli erklärt werden. Unsere Perzeption von olfaktorischen Stimuli ist schwieriger zu konzeptualisieren und zu verbalisieren als die von Farben. Folglich, wenn eine Farbeigenschaft mit einem olfaktorischen Stimulus in einer Situation zusammen vorkommt, wird diese saliente und sprachlich einfach begreifliche Eigenschaft verwendet, um die olfaktorische Eigenschaft metonymisch zu aktivieren.

Nach Auswertung meiner Daten und ihrer Analyse kann eigentlich dafür argumentiert werden, dass eine überwiegende Mehrheit von Farbe-Duft Adjektiv-Substantiv-Kombinationen EIGENSCHAFT-Metonymien sind. Diese Findung spricht dafür, dass die heterogenen Erscheinungsformen der verbalen Synästhesie bloß dadurch nicht erfasst werden können, weil wir einfach von ihrer Metaphorizität ausgehen. Einige synästhetische Ausdrücke sind eher als Metonymien, andere eher als Metaphern zu analysieren, obwohl es auch leicht vorkommen kann, dass einige beiden diesen Analysewegen widerstehen und eine dritte, intermediäre oder verwandte Kategorie darstellen.

Schließlich, wie bereits bemerkt, widersprechen synästhetische Farbe-Duft-Ausdrücke allen bisher vorgeschlagenen Direktionalitätshypothesen hinsichtlich der metaphorischen Übertragung aus einer perzeptuellen Domäne auf eine andere. Meines Erachtens könnte dieser Widerspruch durch die Heterogenität des Phänomens der verbalen Synästhesie erklärt werden. Metonymische synästhetische Ausdrücke könnten diese Direktionalitätshypothesen einfacher außer Kraft setzen als metaphorische Synästhesien. Im Falle der Farbe-Duft-Synästhesien könnte dieser Zusammenprall mit den Direktionalitätshypothesen durch die Faktoren aufgehoben werden, dass die Domäne der olfaktorischen Eigenschaften kaum lexikalisiert ist, und wenn eine perzeptuell saliente Farbeigenschaft auch präsent ist, bietet sich diese als metonymische Quelle zur olfaktorischen Eigenschaft. Nichtsdestoweniger erfordert das Verhältnis zwischen der Direktionalität der synästhetischen Übertragung und den verschiedenen Arten der verbalen Synästhesie weitere eingehende empirische Untersuchungen.

---

<sup>55</sup> Ein deutlich besserer Kandidat als Quelle zur synästhetischen Beschreibung von Düften wäre die gustatorische Domäne, weil olfaktorische und gustatorische Stimuli sehr häufig Hand in Hand gehen, und sie scheinen miteinander stärker zu korrelieren als Farbe und Duft, d.h. Dinge mit einem ähnlichen Geschmack riechen sehr oft auch ähnlich.



## Literatur

- Barcelona, A. (2000): On the plausibility of claiming a metonymic motivation for conceptual metaphor. In: Barcelona, A. (ed.): *Metaphor and Metonymy at the Crossroads: A Cognitive Perspective*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter, 31–58.
- Barcelona, A. (2002): Clarifying and applying the notions of metaphor and metonymy within cognitive linguistics: An update. In: Dirven, R. & Pörings, R. (eds.): *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter, 209–277.
- Berlin, B. & Kay, P. (1969): *Basic Color Terms*. Berkeley: University of California Press.
- Cacciari, C. (2008): Crossing the senses in metaphorical language. In: Gibbs, R.W. Jr. (ed.): *The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought*. Cambridge, UK: Cambridge University Press, 425–443.
- Callan, D.E., Jones, J.A., Shapiro, K., Munhall, K., Kroos, C., Callan, A.M., et al. (2004): Multisensory integration sites identified by perception of spatial wavelet filtered visual speech gesture information. *Journal of Cognitive Neuroscience* 16-5, 805–816.
- Chernigovskaya, T.V. & Arshavsky, V.V. (2007): Olfactory and visual processing and verbalization. Cross-cultural and neurosemiotic dimensions. In: Plümacher, M. & Holz, P. (eds.): *Speaking of Colors and Odors*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 227–238.
- COSMAS II-Webdienst. Online: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> [Stand: 23. 04. 2015]
- Das Deutsche Referenzkorpus. Online: <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora.html> [Stand: 23. 04. 2015].
- Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache. Online: <http://dwds.de/> [Stand: 19. 01. 2016]
- Dirven, R. (1985): Metaphor as a basic means of extending the lexicon. In: Paprotté, W. & Dirven, R. (eds.): *The Ubiquity of Metaphor. Metaphor in Language and Thought*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 85–119.
- Fu, X. (2008): Metonymy and metaphor: Continuum or hierarchy? In: Wallace, D. (ed.): *Wellington Working Papers in Linguistics*. Volume 20. Victoria University of Wellington, School of Linguistics and Applied Language Studies, 65–88.
- Fu, X. (2012): *Metonymy at the Interface of Cognition and Communication: Metonymy in Mind, Language, and Dialogic Conversation*. Saarbrücken: Lambert Academic Publishing.
- Grossenbacher, P. & Lovelace, C.T. (2001): Mechanisms of synesthesia: Cognitive and physiological constraints. *Trends in Cognitive Sciences* 5-1, 36–41.
- Holz, P. (2007): Cognition, olfaction and linguistic creativity. Linguistic synesthesia as poetic device in cologne advertising. In: Plümacher, M. & Holz, P. (eds.): *Speaking of Colors and Odors*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 185–202.
- Kay, P. & McDaniel, K. (1978): The linguistic significance of the meanings of Basic color terms. *Language* 54-3, 610–646.
- Kling, J. (2014): Kolbásszaga volt a zenének. Verfügbar online unter: <http://figaro.reblog.hu/itt-jart-daniel-harding-es-a-londoni-szimfonikusok> [Stand: 10. 06. 2016]
- Komori, M. (1993): Kyokankaku hyogen no naka no kan'yusei (Metonymy in synaesthetic metaphors). *Osaka Syoin Joshi Daigaku Eibei Bungaku Kaishi* 29, 49–65.
- Komori, M. (2000): Kyokankaku hyogen ni mirareru metonimi kiban ni tsuite (On metonymic foundation in synaesthetic metaphors). *Eigo Goho Bunpo Kenkyu* 7, 123–134.

- McCullers, C. (2005): *The Ballad of the Sad Café and Other Stories*. Boston & New York: Mariner Books.
- Muto, A. (2000): 'Kankaku kan no imi ten'yo' wo sasaeru 'metafa' to 'metonimi': 'Kyokankaku teki hiyu' towa nanika ('Metaphor' and 'metonymy' supporting the meaning transfers between senses: What is the 'synaesthetic metaphor?'). *Kotoba no Kagaku (Studia Linguistica)* 13, 97–116.
- Müller, H. (2009): *Atemschaukel*. München: Carl Hanser Verlag.
- N. Tóth, Ida (2015): Titkos udvarok. *Heti Válasz* XV. 12. 19., 41. Verfügbar auch online unter: [http://valasz.hu/pest\\_budai\\_latkep/titkos-udvarok-110738](http://valasz.hu/pest_budai_latkep/titkos-udvarok-110738) [Stand: 10. 06. 2016]
- Radden, G. (2002): How metonymic are metaphors? In: Dirven, R. & Pörings, R. (eds.): *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter, 407–434.
- Rich, A.N. & Mattingly, J.B. (2002): Anomalous perception in synaesthesia. A cognitive neuroscience perspective. *Nature Reviews: Neuroscience* 3, 43–52.
- Sadamitsu, M. (1999): Synaesthesia: A Study from a cognitive viewpoint. *Conference Book of the English Linguistic Society of Japan* 17, 121–124.
- Sadamitsu, M. (2001): A cognitive account on synaesthesia. *OUPEL* 6, 115–130.
- Sadamitsu, M. (2003): Synaesthesia re-examined. An alternative treatment of smell related concepts. In: Kawakami, S. & Oba, Y. (eds.): *Osaka University Papers in English Linguistics* 8, 109–125.
- Shen, Y. (1997): Cognitive constraints on poetic figures. *Cognitive Linguistics* 8-1, 33–71.
- Shen, Y. (2008): Metaphor and poetic figures. In: Gibbs, R.W. Jr. (ed.): *The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press, 295–307.
- Shibuya, Y., Nozawa, H., & Kanamaru, T. (2007): Understanding synesthetic expressions. Vision and olfaction with the physiological = psychological model. In: Plümacher, M. & Holz, P. (eds.): *Speaking of Colors and Odors*. Amsterdam & Philadelphia, 203–226.
- Szántó, B. (2011): A köznyelvi szinesztéziás átvitelek törvényszerűségei (Die Gesetzmäßigkeiten umgangssprachlicher synästhetischer Übertragungen). In: *XII. RODOSZ Konferenciakötet*, ohne Seitenangabe.
- Taylor, J.R. (1995): *Linguistic Categorization*. 2<sup>nd</sup> ed. Oxford: Clarendon Press.
- Tóth, M. (2015): Preliminaries to a content-based classification of metonymy. *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 25-2, 119–150.
- Ullmann, S. (1951): *The Principles of Semantics*. Oxford: Basil Blackwell.
- Updike, J. (2006): *Rabbit, Run*. New York: Penguin.
- Vámos, M. (2006): *Buch der Väter* [Übersetzt von Ernő Zeltner; elektronische Ausgabe.] München: btb.
- Vogt, S. (2013): Die Analyse 'synästhetischer' Metapher mittels Frames. *metaphorik.de* 23, 19–48. Online: [http://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/23\\_2013\\_vogt.pdf](http://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/23_2013_vogt.pdf) [Stand: 10. 06. 2016]
- Williams, J.M. (1976): Synaesthetic adjectives. A possible law of semantic change. *Language* 52, 461–478.
- Yamaguchi, H. (2003): Sarani gokan de ajiwau (Taste much more using five senses). In: Seto, K. (ed.): *Kotoba wa Aji wo Koeru (Words Go beyond Taste)*. Tokyo: Kaimei, 120–153.
- Yamanashi, M. (1988): *Hiyu to Rikai (Metaphor and Understanding)*. Tokyo: Tokyo University Press.

Máté Tóth:  
*Farbige Düfte: Metonymie und verbale Synästhesie*  
*Argumentum 12 (2016), 152-170*  
*Debreceni Egyetemi Kiadó*

---

- Yu, N. (2003): Synesthetic metaphor. A cognitive perspective. *Journal of Literary Semantics* 32, 19–34.
- Yu, X. (2012): On the study of synesthesia and synesthetic metaphor. In: *Journal of Language Teaching and Research* 3-6, 1284–1289.

Máté Tóth  
Universität Debrecen  
Lehrstuhl für germanistische Linguistik  
Pf. 400  
H-4002 Debrecen  
mate\_toth@yahoo.com